

29.-30. Juni 2023, Leipzig

Workshop an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leipzig und an der Universität Leipzig (Institute für Kulturwissenschaften und Philosophie)

Dialektik und/oder Pluralismus?

In der Philosophie hat es sich seit geraumer Zeit eingebürgert, zwischen radikal pluralistischen Theorieansätzen und solchen Positionen zu unterscheiden, die einer bestimmten Methode mit einem gewissen Allgemeinheitsanspruch folgen. Während sich Beispiele für ein pluralistisches Denken von Vielheiten im US-amerikanischen Pragmatismus, im französischen Poststrukturalismus oder auch in der feministischen Philosophie (z.B. bei D. Haraway) finden, ordnen sich analytische, phänomenologische, hermeneutische und dialektische Ansätze eher der zweiten Alternative zu. Insbesondere im Hinblick auf die post- und dekoloniale Kritik der europäischen Theorettradition und die Frage, wie unter globalen modern-kapitalistischen Bedingungen das „transmoderne Andere“ (E. Dussel) berücksichtigt werden kann, hat diese Gegenüberstellung eine dramatische Zuspitzung erfahren. So wird auf der einen Seite dem radikalen Pluralismus und Ansätzen des situierten Denkens nicht selten ein Relativismus vorgeworfen, da sie Differenzen lediglich als positive Gegebenheiten aufnehmen und keine allgemeine Begründung ihrer normativen Bewertung anbieten könnten. Auf der anderen Seite hingegen erscheinen stark methodisch fundierte Ansätze als Vertreterinnen einer traditionell eurozentrisch konsolidierten Denkungsart, in deren Anspruch auf Allgemeingültigkeit sich zusammen mit logozentrischen oder naturalistischen Vorannahmen auch koloniale und patriarchale Strukturen reproduzierten.

Vor dem Hintergrund dieser – zuweilen bis zur Karikatur verzerrten – Entgegensetzung möchte der Workshop das Verhältnis von Pluralismus und Dialektik etwas genauer in den Blick nehmen. Denn obwohl man der hegelschen Dialektik sicherlich dort, wo sie als universale Geschichtsphilosophie auftritt, vorwerfen kann, den Pluralismus an historischen Denk- und Lebensformen auf eine einzige Geschichte des (europäischen) Geistes zu reduzieren, haben sich im Anschluss an Marx unterschiedliche Spielarten der Dialektik entwickelt, die durch ein Denken der Negativität, der Überdetermination oder der Differenz versuchen, das von der positivistischen Rationalität der Aufklärung Ausgeschlossene zu berücksichtigen, ohne es zu assimilieren. Umgekehrt wissen gegenwärtige (z.B. ethnomethodologische) Forschungsansätze, die von Situationen ausgehen, oder einen Perspektivismus vertreten, darum, dass die Begriffe, in denen Vielstimmigkeit und Pluralität artikuliert und reflektiert werden, stets Gefahr laufen, diskursiv vereinheitlicht und politisch vereinnahmt zu werden. Im Widerstreit befindliche Sprachspiele können jederzeit in Narrative übersetzt werden, die ihre Differenz aufheben – und es wäre die Frage, inwiefern eine derartige Aufhebungsleistung wiederum eine notwendig „kontaminierte“ wäre, die niemals vollständig gelingen kann und mit anderen, kontroversen Positionen uneins bleiben muss. Ebenso wenig wie die pluralistischen Ansätze streben die gegenwärtigen Spielarten der Dialektik eine philosophische Systematik an, vielmehr sehen sich beide – wenngleich aus unterschiedlichen Richtungen kommend – mit dem Problem der Immanenz konfrontiert, das dazu drängt, die Voraussetzungen des eigenen Denkens immer wieder zu hinterfragen.

Die Frage nach der Nähe und den Unterschieden von pluralistischen und dialektischen Theorieansätzen müsste daher präzisiert werden. Relevante Differenzkriterien könnten darin liegen, *wie* andere Positionen in das eigene Denken eingeordnet oder von ihm gewürdigt

werden – und *inwiefern* die Bindung an eine partiale Perspektive einen Anspruch auf Gültigkeit aufrechterhalten kann, der über das bloße Hier und Jetzt hinausgeht. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Fundierung und Selbsteinschätzung der unterschiedlichen Ansätze von besonderem Interesse: Wird von einer radikalen Historizität der Grundlagen des eigenen Denkens ausgegangen oder auf schwache ontologische bzw. (quasi)transzendente Denkfiguren zurückgegriffen? Hier, so wäre zu vermuten, könnten sich auch jenseits der scheinbar klaren Gegenüberstellung von Dialektik und Pluralismus unerwartete Querverbindungen und Überschneidungen eröffnen.

Teilnehmer*innen:

Katja Diefenbach, Christoph Menke, Dirk Quadflieg, Juliane Rebentisch, Marc Rölli, Kathrin Thiele